

Eine musikalische Explosion

„Groovin' Goblins“ bringen Bühne und Publikum im „Manhattan“ zum Beben

Bramsche fp
Die Band hat eingeschlagen – und zwar richtig. Stühle sind in einer Ecke zu einem Haufen aufgetürmt, Tische sind an die Seite gerückt. Nun steht eine Bläsercombo in der Ecke, das Schlagzeug lugt zwischen den Bänken hervor, die Percussion versteht hinter dem Sänger ihren Dienst. Schroffe Beats und treibende Grooves lassen die „Groovin' Goblins“ durch die Boxen dröhnen und bringen das Publikum im Bramscher „Manhattan“ in Bewegung.

Eine Explosion ereignet sich tatsächlich auf der Bühne – wenn auch eine musikalische. Ein kräftiger Blä-

ersatz schallt durch den Raum und bringt die Menge vor der Bühne augenblicklich zum Beben. Dann übernimmt ein treibender Reggae-Rhythmus, bevor Sänger Tim Rehmwinkel zum Mikro greift und die Führung übernimmt. „Time to time“ nennt sich der Opener, bei dem die Musiker ganze Arbeit leisten, immer rockiger und treibender spielen.

Ruhiger geht es weiter, doch der Schein trägt. Rehmwinkel setzt zwar mit tiefer Stimme an, doch plötzlich stimmen die Bläser ein und bestimmen, wo es langgehen soll. Der Sänger lässt sich auf das Spiel ein, bietet seinen Part umso rauer und härter – worauf das Publikum drauf-

los tanzt und die Hände in die Höhe streckt. „Brothermaschine“ singt Rehmwinkel, immer schneller und lauter, bis auch die Menge zum sattem Sound mitsingt und ordentlich abrockt.

Plötzlich stimmt die Band eine andere, weit härtere Gangart an, und der Song ist kaum wieder zu erkennen. Die „Groovin' Goblins“ lassen Reggae und Ska anklingen, schlagen dann augenblicklich in Punk und Rock um und erinnern kurz, aber heftig an eine Metal-Combo. Sie wechseln sicher zwischen den Stilen, animieren ihre Zuhörer umgehend zum Mit-tanzen und Abfeiern – und beweisen gerade in diesem Wechsel ihre eigene Qualität.

Die 15-köpfige Band gibt ordentlich Druck auf die Boxen, der sauber abgemischte Sound bringt die Bühne regelrecht zum Vibrieren. In ihrem Stil legen sich die „groovenden Zwerge“ aber kaum fest, lassen bei Reggae und Ska die Bläser dominieren, plötzlich übernehmen Gitarre und Bass und versehen die Stücke mit reichlich Funk und Rock. Der ganz eigene Stil gründet wohl in der Zusammensetzung der Truppe: Jeder der 15 Musiker, allein acht Leute in der Bläser-Sektion, bringt sich bei den Songs mit ein.

Das Ergebnis sind Gratwanderungen wie der kräftige Abgeher „Mosambique“: Das Publikum jöhlt und trägt den Song förmlich, der als Reggae beginnt und als Ska endet. Der reine Spaß bestimmt die Cover-Version von „Sunny“, bei dem sich die Combo auch mal eine Disko-Gitarre erlaubt und auf diese Weise zum Tanzen anregt. Da verwundert es auch nicht weiter, wenn sich ein Zuhörer schon kurz nach Konzertbeginn über das Publikum heben lässt und ein wenig Stagediving genießt.

„Kiss 'em all“ ist auch so ein Kracher, bei dem Gitarrist und Bandgründer Marcus Bruns zum Mikro greift, mit tiefem Bass beginnt und schließlich losrockt. Stilistisch ausgereizt sind die „Groovin' Goblins“ damit aber noch lange nicht. Bestes Beispiel: „Chicaragua“. Beweist Sänger Rehmwinkel zu Anfang noch Blues-Rock-Qualitäten, gewinnt im Verlauf das Klavier an Bedeutung und bietet auch mal lateinamerikanische Klänge.



ANSTECKEND: mit rauen Beats und treibenden Rhythmen brachten die „Groovin' Goblins“ um Sänger Tim Rehmwinkel ihr Publikum schnell in Stimmung. Foto: Frank Paschen